Tim Jackson: Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt (aus d. Engl.), München 2011

Rezension:
Die deutsche Ausgabe des Buchs „Prosperity without Growth“ des britischen Ökonomen Tim Jackson ist mit drei Vorworten versehen. Sie stammen von dem Vorsitzenden einer Fraktion des deutschen Bundestags, dem Präsidenten des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie und einem Vorstandsmitglied der Heinrich-Böll-Stiftung. Selten wurde ein Buch mit soviel Vorschusslorbeeren bedacht. Wie es entstanden ist, erfährt man aus dem kurzen Anhang. Demnach existiert seit 2003 eine britische Sustainable Development Commission (SDC), die eng mit der Regierung in London zusammenarbeitet. Der erste Bericht der Kommission „fasste Belege für die Diskrepanz zwischen Wirtschaftswachstum, Nachhaltigkeit und menschlichem Wohlergehen zusammen“ (S. 204). Später unterstützte die Kommission die Regierung dabei, „den Begriff des Wohlergehens zu untersuchen und für Grossbritannien entsprechende neue Indikatoren zu entwickeln“. Der Autor, der die wirtschaftliche Führungsgruppe der Kommission leitet, will nicht die zahlreichen Diskussionsbeiträge referieren, sondern sieht seine Aufgabe vor allem darin, eine „stimmige Position zu Fragen von Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum zu vermitteln.“

Wenn man in diesem Buch liest, fragt man sich oft: wo bin ich, und wohin führt der Weg? Das Inhaltsverzeichnis hilft nicht bei der Orientierung. Es fehlt eine klare Gliederung wie etwa diese: 1. Argumente für und gegen Wachstum, 2. Vorschläge zum Ausstieg aus dem Wachstum, 3. ökonomische und psychologische Probleme des Übergangs. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (fast nur englische Titel) und 20 Seiten kleingedruckte Anmerkungen bilden den Schluss, aber das Lesen der ziemlich langen Anmerkungen kann man sich meistens sparen. Wie fast alle englischen und amerikanischen Autoren ignoriert Jackson die ganze nichtenglische Literatur (ausser Klassikern wie Max Weber). Von den zahlreichen Schriften des französischen Wachstumskritikers Serge Latouche erwähnt er nur einen Artikel in englischer Sprache.

Die Kritik am Wachstum, die hier vorgetragen wird, geht nicht über das hinaus, was schon längst Konsens der Décroissance-Bewegung auf dem Kontinent ist. Lediglich ein Zitat aus einem Thesenpapier eines islamischen Autors scheint mir eine neue Idee zu bringen: „Wohlstand kann nur als ein Zustand gedacht werden, der Verpflichtung und Verantwortung gegenüber anderen einschliesst“ (S. 54). Abgesehen davon besteht der Vorteil des

Buches darin, dass es eine bunte Palette von bekannten Argumenten in einem flüssigen und bildhaften Stil ausbreitet. Neu ist, dass die seit 2008 anhaltende Finanzkrise auch als Folge des Wachstumswahns charakterisiert wird (S. 42).

Es bleibt noch die Frage, ob Jackson in seiner Eigenschaft als Ökonom (er ist Professor für Nachhaltige Entwicklung an der Universität von Surrey) besondere Aspekte zur Wachstumskritik beiträgt. Dies bezieht sich vor allem auf die Kapitel über Keynes und Green New Deal, ökologische Makroökonomie und über den Weg in ein nachhaltiges Wirtschaftssystem (Kap. 7, 8 und 11). Meine persönliche Meinung ist, dass weder die vorherrschende neoklassische Ökonomie noch der Keynesianismus Wege in eine ökologische Wirtschaft ohne Wachstum und Arbeitslosigkeit öffnen können. Aber Jackson scheint keine Zweifel an der Neoklassik zu hegen und argumentiert mit der neoklassischen Produktionsfunktion (S. 135), die keine Differenzierung nach Wirtschaftszweigen erlaubt. Gelegentlich bricht er aus dem neoklassischen Schema aus, etwa wenn es heisst: „Man muss einfach nur den Schwerpunkt der wirtschaftlichen Aktivitäten von einem Bereich auf den anderen verschieben, und schon wird es möglich, die Beschäftigung zu halten - auch ohne Wachstum der Wirtschaftsleistung“ (S. 141). Aber anstatt die Bereiche, die gestärkt werden sollten, anzugeben, springt er gleich danach auf das Thema der Arbeitszeitverkürzung.

Im Kapitel, das den „Weg in ein nachhaltiges Wirtschaftssystem“ weisen soll, erwartet man konkrete Vorschläge, findet aber ausser bekannten Dingen (ökologische Steuerreform, Tobin-Steuer) nur Absichtserklärungen wie diese: „Vor allem müsste man verstehen lernen, wie sich Volkswirtschaften verhalten, wenn sie strikten Grenzen für Emissionen und Verbrauch von Ressourcen unterliegen“ (S. 179). Insgesamt entsteht so der Eindruck, dass die Wirtschaftswissenschaft bei der Lösung der Aufgabe, den Weg zu „Wohlstand ohne Wachstum“ zu weisen, noch am Anfang steht. Vielleicht gelingt der Durchbruch erst, wenn man sich von den simplen Modellen der Neoklassik verabschiedet und multisektorale Modelle der Wirtschaft untersucht, die die wechselseitige Abhängigkeit der Sektoren in den Blick nimmt (vgl. die Ausführungen über Leontiew und Sraffa in meinem Buch „Und erlöse uns von dem Wachstum“, Bonn 2010 bzw. 2011).

Helmut Knolle